

Die Bildsäulen sind nun Leichname, denen die belebende Seele, so wie die Hymne Worte, deren Glauben entflohen ist; die Tische der Götter ohne geistige Speise und Trank, und aus seinen Spielen und Festen kommt dem Bewusstseyn nicht die freudige Einheit seiner mit dem Wesen zurück. Den Werken der Muse fehlt die Kraft des Geistes, dem aus der Zermalmung der Götter und Menschen die Gewissheit seiner selbst hervorging. Sie sind nun das, was sie für uns sind, — vom Baume gebrochne schöne Früchte, ein freundliches Schicksal reichte sie uns dar, wie ein Mädchen jene Früchte präsentiert; es gibt nicht das wirkliche Leben ihres Daseys, nicht den Baum, der sie trug, nicht die Erde und die Elemente, die ihre Substanz, noch das Klima, das ihre Bestimmtheit ausmachte; oder den Wechsel der Jahreszeiten, die den Proceß ihres Werdens beherrschten. — So gibt das Schicksal uns mit den Werken jener Kunst, nicht ihre Welt, nicht den Frühling und Sommer des sittlichen Lebens, worin sie blühten und reiften, sondern allein die eingehüllte Erinnerung dieser Wirklichkeit. — Unser Thun in ihrem Genuße ist daher nicht das gottesdienstliche, wodurch unserem Bewusstseyn seine vollkommene es ausfüllende Wahrheit würde, sondern es ist das äußerliche Thun, das von diesen Früchten etwa Regentropfen oder Stäubchen abwischt, und an die Stelle der innern Elemente der umgebenden, erzeugenden und begeistenden Wirklichkeit des Sittlichen, das weitläufige Gerüste der todten Elemente ihrer äußerlichen Existenz, der Sprache, des Geschichtlichen u.s.f. errichtet, nicht um sich in sie hinein zu leben, sondern nur um sie in sich vorzutellen. Aber wie das Mädchen, das die

gepflückten Früchte darreicht, mehr ist, als die in ihre Bedingungen und Elemente, den Baum, Luft, Licht u. s. f. ausgebreitete Natur derselben, welche sie unmittelbar darbot, indem es auf eine höhere Weise dies alles in den Strahl des selbstbewußten Auges und der darreichenden Gebärde zusammenfaßt, so ist der Geist des Schicksals, der uns jene Kunstwerke darbietet, mehr als das sittliche Leben und Wirklichkeit jenes Volkes, denn er ist die *Erinnerung* des in ihnen noch *veräußerten* Geistes, — er ist der Geist des tragischen Schicksals, das alle jene individuelle Götter und Attribute der Substanz in das Eine Pantheon versammelt, in den seiner als Geist selbstbewußten Geist.

– Georg Wilhelm Friedrich Hegel, 1807

Organisation:
Bruno Haas
Pirmin Stekeler-Weithofer

Kontakt:
Thomas Le Gouge
thomas.le_gouge@tu-dresden.de

Johannes Bräuer
+49 351 463-36866
johannes.braeuer@tu-dresden.de

MEA CULPA FOR MY NOT BEING ABLE TO ATTEND

SYMPOSION

Das Museum als Ende der Kunst vom Wesen der Kunst im Zeitalter des Museums

15. – 17. Februar 2017
SCHLOSSKAPELLE
RESIDENZSCHLOSS, DRESDEN

Mittwoch 15.02.2017

Donnerstag 16.02.2017

Freitag 17.02.2017

13:45

Begrüßung: Marion Ackermann

14.00

Bruno Haas
Einführung

14:30

Pirmin Stekeler-Weithofer
Epochen des absoluten Geistes:
Hegel und das Ende der zivilreligiösen Funktion
der Kunst

15:30

Pause

16:00

Die Institution der Ewigkeit:
ein Gespräch mit Hartwig Fischer

17:15

Vladimir Safatle
Should the Museum be
a Space of 'Encounters'?

19:30

Abendessen

09:30

Andreas Arndt
Kunst, Religion und Philosophie nach ihrem Ende

10:45

Bruno Haas
Schutz

12:00

Mittagessen

13:30

Peter Osborne
Archive as Afterlife and Life of Art

14:45

Denis Thouard
Muss die Kunst im Museum enden?
Ein Spaziergang

16:00

Pause

16:30

Thomas Le Gouge
Medienmuseologie

19:30

Abendessen

09:30

François Ottmann
Das Ende der Kunst als Wesen der Kritik

10:45

Henrik Karge
Globalität im 19. Jahrhundert.
Zum Wechselverhältnis von Kunstgeschichte und
Museum

12:00

Mittagessen

13:30

Karl-Siegbert Rehberg
Museum – ein überlastetes "Jüngstes Gericht"?

15:00

Albertinum
Welche Arbeit am Werk?
(Versuch einer gemeinsamen Auseinandersetzung.
Moderation: Bruno Haas)

